

Korrekturen und Nachträge

Umschlag-Illustrationen:

Auf der vorderen Innenseite des Umschlags ist das Gebiet um Kayna in einem Ausschnitt aus einer Landkarte von Johann Georg Schreiber, „Das Stift Naumburg und Zeitz nebst einem großen Theil derer angraetzenden Länder“ abgebildet.

Das Kartenbild dieser Landkarte wird rundum von zwei Reihen kleiner Vignetten eingerahmt, in denen die Kirchen des dargestellten Gebiets skizziert sind. Nr. 98 zeigt die Kirche in Kayna. Auf der vorderen Außenseite des Umschlags ist eine Vergrößerung dieser Vignette zu sehen.

Die Abbildung dürfte die älteste zeichnerische Darstellung der Kaynaer Kirche sein, wie sie heute noch steht. Das ist auch deswegen von Bedeutung, weil die Karte vor 1726 angefertigt wurde, aber diese Kirche, genauer ihr Turm, erst am 1. Oktober 1709 fertiggestellt worden war, wie Trübenbach berichtet. So kann diese Vignette der zeitlichen Einordnung der ganzen Karte dienen.

Die Angabe „gegen Mitternacht“ bedeutet nicht, dass der Betrachter nach Norden schaut. Vielmehr sieht er die Nordseite der Kirche, schaut selber also Richtung Süden.

Übrigens war die äußere Treppe an der Nordseite um ein Fenster weiter rechts angebracht, also an der westlichsten Fensteröffnung des Langhauses.

An den Rändern der Originalkarte sind geographische Koordinaten ablesbar; am Beispiel Kaynas kann man sehen, dass die Abweichungen gegenüber den heute angegebenen Koordinaten erstaunlich gering sind. Allerdings wurde bezüglich der geographischen Länge damals der Nullmeridian nicht auf Greenwich, sondern auf Ferro, heute Hierro genannt, der westlichsten Insel der Kanaren, bezogen. Beide Abbildungen stellte uns die Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek in Dresden dankenswerterweise zur Verfügung. Bildnachweis: SLUB Dresden / Deutsche Fotothek / Regine Richter.

Auf der hinteren Innenseite des Umschlags ist das Wahrzeichen Kaynas zu sehen, das Säulendenkmal, zugleich Mahnmahl für die Opfer beider Weltkriege, wie es sich im Sommer 2005 nach der Wiederherstellung in 1997 zeigt. Die Aufnahme verdanken wir Frau Barbara Ehrlich, Kayna.

Die hintere Außenseite zeigt die Kaynaer Kirche im Jahre 2006; die Aufnahme stammt von Frau Bärbel Hebestreit, Kayna.

Seite 28, Anmerkung 5:

Der bisherige Anmerkungstext ist zu ersetzen durch:
August Schumann: Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen, enthaltend eine richtige und ausführliche geographische, topographische

und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande, mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des Erfurtschen Gebietes, so wie der Reußischen und Schönburgischen Besitzungen, Zwickau 1817, Band IV, Seiten 493 bis 495. Der betreffende Abschnitt lautet:

„Kayna, Kaina, in alten Urkunden Cana, Chania, von 1179 Coyne, ein Marktflecken im Herzogthum Sachsen, im Hochstifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, an der Schnauder, 2 Stunden südostsüdlich von Zeiz entfernt gelegen. Im 12ten Jahrhundert war derselbe eine kaiserliche Maierei, wo die Kaiser nicht selten sich aufhielten, und von woher man viele Urkunden datirt findet. - Es gehört schriftsässig dem hiesigen Rittergute, dem auch die Orte Blumenau, eine Mühle an der Schnauder, die Meutitzmühle, die Rothenfurtsmühle und das Dorf Zettweil zustehen. Die hiesigen beiden Jahrmärkte, von denen einer den 26. August gehalten wird, werden sehr stark besucht. Der Flecken hat 86 Häuser und 500 Einwohner, welche 10 Hufen 6¼ Acker Feld besitzen. Das Rittergut ist stiftisches Mannlehen, hat die Gerichtsbarkeit über den Ort und ist Stiftsstand von der Ritterschaft. Es hat die Collatur über Kirche und Schule. Die hiesige Mutterkirche hat ein Filial zu Zettweil, in sie sind die Dörfer Mahlen und Roda eingepfarrt, und sie stehen unter der Inspection Zeiz. - Hier lebte ehemals Valentin Bronner, als Prediger, in dessen Leben mancherlei Merkwür-

digkeiten vorkommen. Nachdem er an mehreren Orten, theils als Schullehrer, theils als Prediger gestanden, kam er im J. 1581 hieher und that am 2ten Epiphaniassonntage seine Anzugspredigt, und 38 Jahre nachher wurde ihm an demselben Sonntage vom Zeitzer Stiftssuperintendenten D. Lauterbach die Leichenpredigt gehalten, die auch im Druck vorhanden ist. Bronner predigte am 1. Jan. 1619 zum letztenmal. Wenige Tage darauf rührte ihn der Schlag im Pfarrhofe; er starb am 13. Jan. als ein Jubelprediger und im 77. Jahre seines Lebens. Während seiner Krankheit, und bei einem Besuche des D. Lauterbach, forderte er, nachdem er nicht mehr sprechen konnte, durch Zeichen eine Schreibrtafel und schrieb seinem Ephorus Tag, Stunde und Minute seines Todes bestimmt auf. Von zwei Söhnen und drei Töchtern hatte er eine so zahlreiche Nachkommenschaft erlebt, daß bei seinem Tode 77 Kinder, Enkel und Urenkel lebten. Von diesen speiste er auch an jedem jährlichen Kirchweihfeste so viele, als derselben allemahl zugegen seyn konnten. (Br.) Die Einwohner haben gute Landwirtschaft und große Obstpflanzungen. Die sogenannten Kaynaschen Dörfer, welche im Süden und Nord-Osten des Dorfes, auf dem Gebiete des Amtes Borna liegen, sind: Penkwitz, Naundorf, Wernsdorf und Tanna.“

Den Hinweis auf das Lexikon und eine Abschrift des Kayna-Artikels verdanken wir freundlicherweise Frau Birgit Labig von der Ernst-Ortlepp-Bibliothek des

Museums Schloss Moritzburg in Zeitz; das Werk liegt dort vor.

Seite 39, Anmerkung 19:

Heinrich der Löwe wurde nicht erst 1229, wie irrtümlich angegeben, sondern *um 1129/30* geboren.

Seite 52, Anmerkung 50:

Der korrigierte und erweiterte Anmerkungstext lautet: **August Wilhelm Späte**, geboren 11. April 1826 in Kayna, ausgebildeter Steinmetz, als selbständiger Steinmetz und Bildhauer in Kayna tätig gewesen, verstorben 22. November 1887 in Kayna, Werk (unter anderen): Das 1872 errichtete Säulendenkmal in Kayna zum Gedenken an die Gefallenen des Krieges 1870/71 und die 1871 geschaffene Einheit Deutschlands, mit Reichsadler und einem Reliefporträt Wilhelms I., König von Preußen und Deutscher Kaiser bis 1888; dieses Wahrzeichen Kaynas wurde 1997 durch seinen Urenkel Christian Späte grundlegend restauriert.

Seine beiden überlebenden Söhne (sechs seiner Kinder starben an ansteckenden Krankheiten) wurden ebenfalls Steinmetzen und Bildhauer:

Wilhelm Otto Späte, geboren 19. November 1852 in Kayna, Absolvent der späteren Kunstgewerbeakademie in Berlin, selbständiger Steinmetz und Bildhauer in Jena, verstorben 15. Oktober 1925 in Jena, Werke (unter anderen): Büste des Staatsministers und Juristen Theodor Gottfried von Stichling, jetzt (2005) im

Plastikdepot der „Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen“ (SWKK Inventar-Nummer KPI/00994); Bildnisbüste des Generals Wilhelm Georg von Tümppling im Landesmuseum Weimar; Erlkönigdenkmal in den Saalewiesen in Jena; Bildnisse: des Jenaer Professors und Juristen Carl Julius Guyet; des Staatsrats Dr. Adolf Guyet; des Carl Kämmer, einem Jenaer Gastwirt, Hotelier, Schützenmeister und bekanntem Jenaischem Original; ferner von Oberstaatsanwalt Horst Lommer; Professor Hans Settegast; Professor Johann Gustav Stickel; Architekt Karl Timler; dem „Ulmer“ (Fritz Weimar, genannt der Ulmer, 1827 bis 1896, Förderer des Fuchsturms bei Jena) und dem Unternehmer Carl Zeiss. Seine Firma erbaute den Jenaer Bismarckturm in den Jahren 1906 bis 1909 als Ehrung der vier Thüringer Herzogtümer für den „Eisernen Kanzler“.

Der zweite Sohn von August Wilhelm Späte, der ebenfalls Bildhauer und Steinmetz wurde, war **August Wilhelm Späte**, geboren 11. April 1868 in Kayna, verstorben 21. April 1952 ebenfalls in Kayna, Werke (unter anderen, gemeinsam mit Otto Späte): Steinmetzwappen am Sandsteingrabmal des Vaters August Wilhelm Späte (1888); Ehrenmal für die Opfer des Ersten Weltkriegs neben dem Säulendenkmal in Kayna. Es orientiert sich an klassischer Tempelarchitektur: Vier Säulen tragen einen Querbalken (Gesims) mit Beschriftung, dazwischen mittig eine vorstehende Steinplatte mit Stahlhelmrelief, seitlich zwei Bronzetafeln mit den Namen (1922).

In den nachfolgenden Generationen sind zahlreiche weitere Steinmetzen und Bildhauer zu verzeichnen:

Der jüngere Sohn des Wilhelm Otto Späte und seiner Ehefrau Maria, geborene Reichardt,

***Alfred Späte**, geboren 2. Januar 1887 in Jena, gefallen 25. Mai 1916 bei Verdun-Douaumont, lebte als Bildhauer in München. (Der ältere Sohn,*

***Otto Wilhelm Alfred Späte**, geboren 19. April 1882, war Landesbaumeister und Regierungsbaurat in Weimar; er starb am 27. Juni 1941 durch einen Unfall in Kölleda.)*

Von den Söhnen des August Wilhelm Späte (geboren 1868) aus erster Ehe sind zu nennen:

***Wilhelm Späte**, geboren 28. August 1892 in Kayna, verstorben 26. Januar 1975 in Stadroda; er hat als Bildhauer u.a. ein sehr großes „Adler“-Relief an der Autobahnbrücke der A 4, Abfahrt Jena-Göschwitz (Südseite), hinterlassen.*

***Otto Späte**, geboren 28. Dezember 1901 in Kayna, verstorben 23. Dezember 1989 in Jena; er übernahm in Jena die Firma seines Onkels Wilhelm Otto Späte und widmete sich u.a. dem Brückenbau („Otto II.“).*

Von den Söhnen aus der zweiten Ehe des August Wilhelm Späte (dessen erste Ehefrau verstarb 1909; er heiratete 1914 Anna Gertrud Wetzels, geboren 1889, verstorben 1962, eine Enkelin des im Text von Heinrich Trübenbach gemeinten Friedrich Wetzels, 1825 bis 1896, und dessen Ehefrau Auguste Wetzels geborene Späte, 1824 bis 1882, der Schwester von August Wilhelm Späte (geb. 1826), als er schrieb: „Einer

gründlichen Renovation wurde unser Gotteshaus Ende Juli bis Mitte September 1891 unterzogen; sie ist durch die Hände der Malerfamilie Wetzels in Kayna vortrefflich gelungen.“) ist zunächst

***Alfred Späte** zu nennen: geboren 20. Mai 1917 in Kayna, nach der Ausbildung zum Steinbildhauermeister und dem Studium an der Akademie der bildenden Künste München in Kayna ansässig, Inhaber der Waldo-Wenzel-Plakette (1966, für Verdienste als Vordenker für eine zeitgemäße Friedhofskultur), verstarb er am 26. November 1979 in Kayna infolge eines Schmelzbrandes in der Werkstatt. Werke (unter anderen): Bronze-Porträtbüsten Kretzschmer (1942) und Dr. Pitz (1943); „Tänzerin“, Modell für Bronze (1944); Porträtstudie August Wilhelm Späte (1950); Märchenreliefs für die Schule in Kayna (1953); Grabmal für den Thomaskantor Günther Ramin (Leipzig 1956); Restaurierungsarbeiten an der Orangerie in Meuselwitz; ein 4 m hoher Mufflon-Widder aus Granitporphyr als Wahrzeichen des Tierparks Gera (1977); Brunnen im Tierpark Gera (1979); Naturstein-Elefanten für diverse Spielplätze. Auch durch das Sammeln von Bildern über Kayna, die z.T. anlässlich der 900-Jahr-Feier veröffentlicht wurden, hat er sich um diesen Ort verdient gemacht.*

Auch Alfreds Brüder waren bzw. sind ausgebildete Steinmetzen und Bildhauer:

***Heinrich Späte**, geboren 13. August 1915 in Kayna, mehrfach verwundeter Kriegsteilnehmer im Zweiten Weltkrieg, und*

Friedrich Späte, geboren 19. September 1920 in Kayna, gefallen am 18. Juli 1944 bei Assune (heute Aso-ne) in der Südostecke Lettlands, im Bezirk Kraslavas. Zwei Kinder des 1917 geborenen Alfred Späte haben ebenfalls den Beruf des Steinmetzen und Bildhauers ergriffen: Die Tochter

Margarete Späte, geboren 26. Februar 1958 in Leipzig, Studium der Bildhauerei an der Hochschule Burg Giebichenstein in Halle, Saale von 1978 bis 1983, von 1994 bis 2002 Bundestagsabgeordnete, seit 1994 Mitglied des Kreistages des Burgenlandkreises. Sie war 1990 Vorsitzende des Kuratoriums Dom Sankt Peter und Paul zu Zeitz e. V. zur Restaurierung dieses Doms, war stellvertretende Bundesinnungsmeisterin im Vorstand des Bundesinnungsverbandes des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks und ist ehrenamtliche Bürgermeisterin von Kayna. Der Sohn

Christian Späte, geboren 15. Juli 1959 in Leipzig, Studium an der Hochschule für Bildende Kunst in Dresden bei Professor Gerd Jaeger, als selbständiger Steinmetz und Bildhauer tätig in Dresden, Meuselwitz, Zeitz und Kayna, Preisträger der Stiftung Vordemberge-Gildewart 1991. Werke (unter anderen): Rekonstruktion des Marmor-Foyers/Treppenhauses der Leipziger Universitätsbibliothek „Bibliotheca Albertina“ (2000); Restaurierung des Kaynaer Ehrenmals, Ausstattung mit drei Bronzetafeln (1870/71 waren 5 Kriegstote zu beklagen, im Ersten Weltkrieg 62, im Zweiten 159 - bei nur rund 1200 Einwohnern); Neu-

schaffung dreier Steinfiguren, Justitia, Wahrheit und Gerechtigkeit, für das Landgerichtsgebäude in Halle (2004); Marktbrunnen in Kayna („Milchrampe“, 2004); „Käsemilbe“ in Würchwitz.

Die Tradition der Steinmetzfirma Otto Späte in Jena führt Frau

Ingrid Böckel fort, geborene Späte, geboren 10. Dezember 1934 in Weimar, Tochter des Landesbaumeisters Otto Wilhelm Alfred Späte (1882 bis 1941) und dessen Ehefrau Elisabeth (Else) Martha Charlotte geborene Eichhorn (1898 bis 1972) und Enkelin des 1925 verstorbenen Firmengründers Wilhelm Otto Späte. Frau Böckel ist ebenfalls ausgebildete Steinmetz- und Bildhauermeisterin. Offensichtlich tritt ihr Sohn

Helmut Späte, geboren 22. Oktober 1969 in Jena, als Steinmetzmeister in ihre beruflichen und geschäftlichen Fußstapfen.

Ein Urgroßvater von Alfred Späte, Johann Gottlieb Läßig, 1791-1853, war übrigens der Erste in dieser Familie, der sich der „Stein(bild)hauerei“ beruflich widmete.

Vergleiche: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Herausgeber: Hans Vollmer, Band 31, Leipzig 1937, Seite 321; Hans-Kurt Boehlke: Das Grabmal für den Thomaskantor Ramin, Leipzig, in: Steinmetz und Steinbildhauer, Zeitschrift für die Gestaltung und Ausführung von Arbeiten in Naturstein (1957) Seite 161; Allgemeines Lexikon der

bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts, bearbeitet, redigiert und herausgegeben von Hans Vollmer, Band 4, Leipzig 1958, Seite 324; S-i: Aus dem Grabmal-schaffen des Bildhauers Alfred Späte, Kayna, in: Der Naturstein 3 (1964) Seite 80 f.; Alfred Späte: Friedhof und Beruf und Heimat und Familie, in: Friedhof und Denkmal 11 (1966) Nr.3 Seiten 3 bis 14; A. Sansoni: Der Bildhauer Alfred Späte, Kayna (Krs. Zeitz), in: Der Naturstein 6 (1967) Seiten 234 bis 239; Hanne Dannenberg: Die Passion des Herrn S., in: Neue Berliner Illustrierte Nr.53 (1979) Seite 18 f.; Hans-Kurt Boehlke: In Memoriam Alfred Späte - Kayna, in: Friedhof und Denkmal 25 (1980) Nr.1 Seite 10 f.; Barbara Melchert: Natur, Kunst, Umwelt - in memoriam Alfred Späte, in: Standpunkt. Evangelische Monatschrift 8 (1980) Heft 3 Seite 77 ff.; Gero von Wilcke: Gärten und Lieder - Die Thüringer Reichards, in: Archiv für Sippenforschung 48 (1982), Seiten 330 bis 349, hier Seite 333; KFN (Ernst Kaufmann): Spätes Spur der Steine, in: Neue Thüringer Illustrierte, 2. Jahrgang, Nr. 4, April 1992, Seite 32 f.; Harald Lachmann: Einweihung einzigartiger Universitätsbibliothek - Zwei Sachsen-Anhalter halfen beim Wiederaufbau, in: Mitteldeutsche Zeitung 28.11.2000; Yvette Meinhardt: Justitia hebt in Halle ab. Bildhauer restaurieren historische Skulpturen, in: Mitteldeutsche Zeitung 24.7.2004; Yvette Meinhardt: Wahrheit schwebt über Halle. Zeitzer Steinmetz Späte schafft drei neue steinerne Skulpturen für das Landgericht, in: Mitteldeutsche Zeitung 27.7.2004; Uta Kunick: In

Kayna sprudelt die Milch. Dorfplatzgestaltung: Steinmetz Christian Späte fertigt Brunnen in Form einer Milchbank, in: Mitteldeutsche Zeitung 26.11.2004.

Seite 55, Anmerkung 56:

Der korrigierte Anmerkungstext lautet:

Geboren 1664 in Zeitz und verstorben 1718 in Weida (Vogtland), Herzog von Sachsen-Zeitz ab 1681, seit 1689 verheiratet mit Maria Amalia von Brandenburg und damit Schwiegersohn des „Großen Kurfürsten“ Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Vergleiche: Rudolf Drößler: Das Herzogtum von Sachsen-Zeitz ...

Seite 55:

Zur Pfalz in Kayna schreibt Helge Wittmann: Zum Stand der Pfalzenforschung in Sachsen-Anhalt, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt. Mitteilungen der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Heft 13, Halle, Saale 2004, Seiten 31 bis 53, hier Seite 40 f.:

Schließlich kann selbst eine knappe und folglich höchst unvollständige Würdigung der Beiträge der sachsen-anhaltischen Archäologie und Bauforschung zur Pfalzenforschung nicht an den Untersuchungen zum Königshof Kayna bei Zeitz vorübergehen, die vor allem von Reinhard Schmitt durchgeführt worden sind. Obwohl Grabungen im Areal bisher nicht möglich waren, führten doch die Auswertung der schriftlichen Überlieferung zusammen mit Beobachtungen zur Topographie, Untersuchungen am jüngeren Gebäu-

debestand und geophysikalischen Messungen zu ersten bemerkenswerten Ergebnissen im Hinblick auf einen der weniger häufig aufgesuchten Aufenthaltsorte im östlichen Sachsen-Anhalt. Historisches Interesse gebührt diesem Ort insbesondere deshalb, weil dort nicht nur Konrad III. im Jahre 1146 das Osterfest begangen, sondern vor allem weil hierhin Friedrich Barbarossa im Jahre 1179 einen folgenreichen Hoftag einberufen hat. Hier wurde im beginnenden lehnrechtlichen Verfahren gegen Heinrich den Löwen ein Urteil gefällt, was diesen Tag von Kayna in die Reihe der Ereignisse stellt, die zum Sturz des Sachsenherzogs führten. Das heute kleine Dorf nahe Altenburg wurde damit zum Ort hochbedeutender Ereignisse der Reichsgeschichte. Vor allem der Umstand, daß das Gelände des Königshofes - vermutlich der Bergrücken westlich der sogenannten „Grünen Insel“, die wiederum südöstlich der Dorfkirche liegt - heute nicht überbaut ist, verspricht in Kayna beste Voraussetzungen für archäologische Grabungen in Ergänzung zu den bisherigen Forschungen.

Seite 55 f., Anmerkung 57:

Ergänze:

- Oberlehrer Dr. Adolph Brinkmann: *Über Burganlagen bei Zeitz, Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Städtischen Gymnasiums zu Zeitz über das Schuljahr 1895/96, Seiten 12 bis 17.*
- Gertrud Geißler-Haserick: *Kayna, eine vergessene Kaiserpfalz Friedrich Barbarossas, in: Altenburger*

Heimat-Blätter, Beilage der Altenburger Zeitung, 4. Jahrgang, Nr. 6/7, Juni/Juli 1935, Seiten 53 bis 56.

Seite 80, Seite 99 f. bzw. Seiten 106 bis 109:

Zu Tätigkeit und Lebensumständen der Kaynaer Pfarrer im 16. und vor allem im 17. Jahrhundert vergleiche:

Gertrud Geißler-Haserick: Neues von Kayna. Von der alten Kirche, Pfarre und Schule in Kayna, in: Die Mark Zeitz, Beilage zu den Zeitzer Neuesten Nachrichten, 1935, Nr. 173, Seite 289 f.; Nr. 174, Seite 294 f.; Nr. 175, Seite 298 f.; Nr. 176, Seite 302 f.; Nr. 177, Seite 306 f.; Nr. 179, Seite 315 f.

Seite 83 f.:

Zu Kayna im Besitz derer von Ende um 1600 vergleiche:

Gertrud Geißler-Haserick: Neues vom Schloß und Rittergut Kayna, in: Die Mark Zeitz, Beilage zu den Zeitzer Neuesten Nachrichten, 1932, Nr. 145, Seite 177 ff.; Nr. 146, Seite 181 ff.

Seite 93:

Heinrich Späte schrieb (ohne Benutzung von Bauakten und z.T. aus dem Gedächtnis) am 14. Februar 1976 folgende Notizen zur Baugeschichte der Barockkirche zu Kayna:

1700 Schreiben bzw. Antrag „wegen des Kirchenbaues“.

- 1701 *Genehmigung. Die Kirche zu Kayna sollte wegen „ermangelnden Raumes vor die daselbst anwachsende Gemeinde“, und weil sie baufällig war, repariert und erweitert und mit einem Turm versehen werden. Die ersten Bruchsteine werden gekauft.*
- 1703 *Die Ausbesserung des Kirchendachs in Zettweil verursacht erhebliche Kosten.*
- 1704 *Auf dem hiesigen Jahrmarkt werden Geräte für den Kirchenbau gekauft.*
- 1705-1706 *Turmbau, stockend wegen der Lasten durch die schwedische Besatzung. Während des Turmbaues wird noch die alte Kirche zum Gottesdienst benutzt.*
- 1707 *Turmbau, Turmfenster; Richtfest für den Turm, die alten Glocken werden auf den Turm gebracht, die zuvor unter dem Dach der alten Kirche hingen, die nur ein Uhrtürmchen hatte.*
- 1708 *„der Grund ist geleet worden zu der neuen Kirche“, Richtfest der neuen Kirche, Einbau der Emporen und der neuen Kirchenfenster.*
- 1708 *Eindecken des Turmes mit Schiefer, Aufsetzen von Turmknopf und Wetterfahne. Das Uhrwerk wird vom Meuselwitzer Uhrmacher in den neuen Turm gebracht.*
- 1709 *Die Decke wird eingezogen, die Außentreppen zu den Emporen werden errichtet. Der Schulmeister von Zipsendorf stellt die Orgel wieder auf.*

- 1710 *Bildhauer Jacob Werner aus Altenburg fertigt die Kanzel. Die Maurer streichen die Kirche außen. Die Kirchenbänke werden hergestellt. Der Kirchenbau ist vollendet. Baumeister ist [wahrscheinlich] der Maurermeister Thomas Fischer aus Weida, Thür.*
- 1711 *Fertigstellung des Erbbegräbnisses.*
- 1715 *Umbau der Kirche zu Zettweil, die ursprünglich wohl eine Annenkapelle war.*
- 1743 *Am 13. November schreibt die Gemeinde ans Zeitzer Konsistorium: „Es sind bey Erbauung der allhiesigen Kirche auf beyden Seiten zwey steinerne Treppen, welche zu denen Emporkirchen führen, angeleget, jedoch aber mit keinem Dach versehen worden..“. Diese „kostbaren steinernen“ Außentreppen werden vermutlich 1744 mit Dächern und seitlichen Verschlängen versehen.*
- 1759 *Größere Reparatur?*
- 1751 *Ausmalung der Kirche durch den Zeitzer Kunstmaler Johann Gottfried Krippendorf, der dort bis 1793 ein Haus in der Domherrengasse besaß und u.a. 1747 die heute denkmalgeschützte Kirche in Heuckewalde ausmalte.*
- 1782 *Der Orgelbauer Poppe aus Stadtroda fertigt eine neue Orgel mit 17 Registern. Sie hat heute einen hohen Denkmalwert.*
- 1784 *Reparatur am Turmdach. [1783!]*
- 1831 *Planung eines Fenster- und Außentreppen-Umbaues zwecks Entfernung der außen ange-*

- brachten, bedeckten Treppen zu den Emporen; der Plan scheiterte an den Kosten (siehe 1905).*
- 1833 *Reparatur des Kirchendaches und des Turmdaches. Zweite Urkunde im Turmknopf.*
- 1841 *Die drei Glocken werden von dem Glockengießer Heinrich Ulrich in Laucha neu gegossen bzw. umgegossen.*
- 1866-67 *Umgießen der drei Glocken bei Gebrüder Ulrich in Apolda. Die Glocken waren zuvor bereits mehrfach umgegossen worden.*
- 1868 *Taufstein aus pirnaischem Sandstein, angefertigt von Wilhelm Späte, ein Geschenk des Mehlhändlers Gottlieb Bräutigam.*
- 1869 *Neue Turmuhr von Uhrmacher W. Kirsten aus Dürrenberg.*
- 1879 *Umfassende Reparatur des Turmes, Aufsetzen einer neuen Spindel (Laterne) aus Eichenholz durch Zimmermeister (Baumeister) Otto Karl Eduard Reichardt (geb. Erfurt-Gipsersleben 8.1.1828, gest. Kayna 16.10.1892).*
- 1880 *Neuer Plattenbelag im Altarraum.*
- 1884 *Sandstein-Einfassung außen um die Kirche.*
- 1885 *Wegen wiederholter Blitzeinschläge, zuletzt am 1. Mai 1885, wird das Kirchengebäude mit Blitzableitern versehen.*
- 1890 *Orgelreparatur.*
- 1891 *Gründliche, „vortrefflich gelungene“ Renovierung (Ausmalung) der Kirche durch die Malerfamilie Wetzels.*
- 1892 *Neue Dachdeckung der Kirche.*

- 1905 *Orgelreparatur; Umhängen der Traktur.*
- 1905 *Beseitigung der die Kirche sehr verdunkelnden Außentreppen und Verlegung der Treppen in die Anbauten am Turm. „Dadurch kommt der stattliche Bau unseres Gotteshauses erst gebührend zur Geltung.“ Das war schon 1831 geplant, scheiterte aber an den Kosten.*
- 1905 *Einbau der Kirchenheizung. Zwei bunte Kirchenfenster werden gestiftet, eins von Herrn Weber in Würchwitz, das andere von Familie Weineck in Kayna. Die Glasgemäldefenster stammen aus der Werkstatt Ferdinand Müller in Quedlinburg, die um dieselbe Zeit auch Fenster für die Nikolaikirche in Quedlinburg gefertigt hat. „Die nächste Aufgabe des anbrechenden dritten Jahrhunderts wird der äußere Abputz der Kirche sein.“*
- 1908 *Stiftung eines großen Kronleuchters durch ein Gemeindeglied.*
- 1913 *Einweihung des neu erbauten Gemeindehauses.*
- 1917(?) *Im Ersten Weltkrieg müssen die große und die mittlere Bronzeglocke, dazu sämtliche Zinnpfeifen des Orgelprospekts abgeliefert werden.*
- 1922 *Die Gemeinde beschafft trotz großer Not, infolge der Inflation, zwei neue Bronzeglocken, gegossen von Firma Schilling in Apolda. Glockenweihe am 26. März.*
- 1938 *Innere Renovierung der Zettweiler Kirche.*
- 1938 *Gründliche Reparatur der Orgel mit Einbau eines Windmotors. In den Orgelprospekt kommen*

neue Prinzipalpfeifen der bedeutenden Firma Emil Hammer Orgelbau, Hannover, als Ersatz für die abgelieferten (Emil Hammer geb. 1878, gest. 1958).

- 1942 *Im Zweiten Weltkrieg müssen die beiden neuen Glocken von 1922 wieder abgeliefert werden. Sie kehren nicht zurück.*
- 1945 *Am 12. April, zwei Tage vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen und weniger als 4 Wochen vor Kriegsende, wird das Kirchendach auf der Südseite abgedeckt durch Einschläge zweier amerikanischer Fliegerbomben nahe der Mühle. Viele Glasscheiben und das südöstliche bunte Kirchenfenster werden zerstört.*
- 1946 *Die Südseite des Kirchendachs erhält neue Betondachsteine, die in den Steinmetzwerkstätten Späte im Handbetrieb mit einer kleinen Maschine hergestellt werden.*
- 1951 *Das Innere der Kirche wird mit Hilfe eines großen Gerüsts durch die Kaynaer Maler Heilmann, Kertzschner und Zick ausgemalt. Ein neues buntes, künstlerisch wertvolles Fenster aus der Quedlinburger Werkstatt wird als Ersatz für das zerstörte eingesetzt, dazu ein kleines, neues Mittelfenster hinter der Kanzel. Der kostbare Altarschrein, den Pfarrer Trübenbach 1862 aus dem Turmgewölbe holen und an der Südostwand anbringen ließ, erhält seinen Platz am Altarraum auf Steinkonsolen und einer Steinplatte, die vom Bildhauer Späte gestiftet wurden.*

Die Emporen, die bis in den Chorraum reichten, werden zurück genommen bis an den Anfang des Chorraumes. Die Ältestenbänke werden aus dem Chorraum entfernt.

- 1954 *Visitation durch Superintendent Schüttlöffel: „Die Kirche macht einen gepflegten Eindruck.“*
- 1956 *Durch Spenden aus der Gemeinde können die fehlenden Glocken durch neue Stahlglocken ersetzt werden. Die kleine, bronzene Taufglocke (cis, 230 kg) von 1867 trägt die Inschrift „Freuet Euch des Herrn“. Die mittlere, die Betglocke (h, 428 kg) trägt das Kirchentagskreuz sowie „A“ und „O“ mit dem Kreuz über der Welt, dazu die Inschrift „Das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit“. Die große Sterbeglocke (a, 750 kg) trägt die Jahreszahlen der Weltkriege zum Gedächtnis an ihre Opfer, dazu das Bild der herab fliegenden Taube und die Inschrift „Ich bin die Auferstehung und das Leben“. Ihre Vorgängerin hatte ebenfalls eine Gedächtnisinschrift für die Gefallenen getragen. Die Entwürfe für die neuen Glocken stammen von Bildhauer Alfred Späte. a - h - cis ist eine Dreitonstufenfolge. Die Beschaffung der Glocken, ihre Einholung, ihre Montage unter Mithilfe Vieler und ihre feierliche Einweihung am 24. Juni wird den vielen Beteiligten unvergesslich bleiben.*
- 1957 *Die geplante Erneuerung der Fenstergewände aller Turmfenster kann nicht erfolgen, da die*

Denkmalpflege kein Geld beisteuern kann. Die Gewände sind stark verwittert.

Um 1960 Reparaturen an den Schieferdächern des Turmes und des Chores.

1969 Durchgreifende Reinigung und Instandsetzung der Orgel für fast 5000 Mark durch Orgelbau-firma Reinhard Schmeißer, Rochlitz, auf Initia-tive von Pfarrer Arend. Einbau von zwei neuen Registern im Oberwerk.

1960er bis 1970er Jahre Der Zustand der Nordseite des Kirchendachs wird immer schlimmer. Die Schäden werden besonders für die Deckenbal-ken des Kirchenschiffs bedrohlich. Obwohl schon seit 1968 Dachziegel beschafft wurden und auf dem Kirchenboden lagerten und auch das Gerüst bereitgestellt war, versäumte es der 1965 bis 1974 in Kayna amtierende Pfarrer Arend, Entscheidendes zu unternehmen. Er ver-lässt sich auf Zuweisung von Baukapazität; in dieser Zeit ein aussichtsloses Unterfangen. Da-durch wird der Verfall der Kirche heraufbe-schworen. Am 29. Oktober 1972 findet der vor-läufig letzte Gottesdienst in der Kirche statt; danach geht Pfarrer Arend nicht mehr hinein! Wiederholt dringen Kinder und Jugendliche gewaltsam in die Kirche ein, weil sie sich von „der Ruine“ angezogen fühlen. Sie beschädigen u.a. die 1969 renovierte Orgel schwer. An der Südseite werfen sie von außen viele Scheiben ein.

Seite 93:

Eine wichtige, unveröffentlichte Studie ist uns erst dank des Pfarramts bekannt geworden: Reinhard Schmitt: Kayna im Kreis Zeitz, Untersuchungen zur mittelalterlichen Geschichte des Ortes sowie zur Bau-geschichte der Dorfkirche. Halle (Saale), November 1983 (44 Schreibmaschineseiten mit einem vereinfach-ten Grundriss der Evangelischen Kirche M.: 1:100). Herr Schmitt erlaubte die Veröffentlichung von Aus-zügen seiner Arbeit, für die er die Akten und Rech-nungen aus verschiedenen Archiven ausgewertet hat, mit dem Hinweis, dass er diese Untersuchungen und Recherchen mit großzügiger Unterstützung der Familie Heinrich Späte durchführen konnte.

Auf den Seiten 20 bis 24 findet sich eine

Chronologie nach den schriftlichen Quellen:

(Die Seitenangaben verweisen auf das Manuskript we-gen der Details und der Quelle.)

1494 Älteste nachweisbare Glocke St. Ottomar (S. 9).

1500 bis ca. 1550 Bestattungen im Chor der Kirche seitens derer von Ende (S. 4).

1592 Bestattung des Utz von Ende neben dem Altar (S. 9).

1601 Bestattung der Kinder Anna Barbara und Hein-rich von Ende beim Predigtstuhl (S. 9).

1609 Loth von Ende hat (vor Juni 1609) den spätgo-tischen Altarschrein für die Gemeinde gekauft (S. 9).

1632 bis 1675 Reparaturen am Schloss der Sakristei.

- 1633 bis 1635 Reparaturen an der Empore und am Westgiebel (S. 9).
- 1636/37 Reparaturen an der Kirchentür und an der Treppentür zum Kirchenboden (S. 9).
- 1638 bis 1640 Reparaturen an der Tür zum Schülerchor sowie an der vorderen und hinteren Kirchentür (S. 9).
- 1654 Neuer Strang für die mittlere Glocke, neue Decke für den Taufstein (S. 10).
- 1656 Neue Orgel von Johann Dittrich aus Altenburg (S. 10).
- 1657 Zwei neue Sakristeifenster (S. 10).
- 1661 Sanduhr für die Kanzel (S. 8, 10); Chorgitter und Kirchengestühl sowie Ausmalung der Kirche (S. 8); Seigerturm mit Uhrglocke erneuert (S. 8).
- 1663 Kirchspitze ausgebessert samt Knopf und Fahne (S. 10).
- 1671 Reparaturen an der Empore, den Glocken, den Dachrinnen (S. 10).
- 1672 Spezifikation nötiger Arbeiten: Sakristeifenster (Sakristei am Turm, mit einem Gewölbe), Fenster am Seigerturm, Westgiebel.
- 1673 In einer Matrikel werden genannt: Kirhdach über Altar bzw. über dem Schiff, obenauf ein Seigertürmlein, darinnen ein Glöcklein; Sakristei gewölbt mit einem darunter befindlichen Deuch...; Chor mit Gitter; Kirchengestühl; drei Glocken; Orgel vom 24. April 1656; Taufstein; Predigtstuhl; Altar; Schrank mit Messgewändern (S. 8); zwei Orgelbälge oben unter dem Dach.
- 1674 Reparatur der Herrschaftsempore (S. 10).
- 1675 Ein Fenster der Sakristei wird zugemauert, das andere mit einem Gitter versehen (S. 9, 12).
- 1676 Reparatur am Dach einer Sonnenuhr (S. 10); Bemühungen um Neuguss der großen Glocke (S. 5).
- 1677 Reparatur am Choreingang (Überdachung) (S. 10).
- 1678 Reparatur der Chortür; Begutachtung der defekten großen Glocke (S. 10).
- 1679 Holz für einen neuen Glockenstuhl; Orgelreparatur (S. 10).
- 1680 Umgießen der defekten Glocke (S. 9).
- 1681 Kauf von Schindeln für den Giebel (im Westen?) (S. 10).
- 1682 Zwei Hofmaler (Georg Peter Horn und Christoph Salomon Richter) malen die Kirche aus: Decke, Empore, Männerstühle auf der Empore, Altar, Taufstein, Kanzel, Altar stellenweise neu vergolden; an drei Kirchenfenstern aufbrechen und mauern, zwei große neue Kirchenfenster (S. 10).
- 1684 Dachreparaturen einschließlich Regenrinne (S. 11).
- 1686 Neue Uhrglocke aus Zeitz (S. 11).
- 1687 Tür für die Herrschaftsempore (S. 11).
- 1689 Ausbessern bzw. Umsetzen von Fenstern (S. 11).

- 1690 *Reparaturen an der Herrschaftsempore; neue Treppe zum Chor; neue Rinne über der Herrschaftsempore; dabei auf dem Dach ein Türmlein (S. 11).*
- 1691 *Orgel- und Dachreparaturen (S. 11).*
- 1692 *Neuer Glockenstuhl; Kirchenbänke; Untermauern der Herrschaftsempore; Reparaturen an Glocken und Orgelwerk (S. 11).*
- 1696 *Glockenriemen; Singechor erwähnt (S. 11).*
- 1697 *Reparatur der Sanduhr von 1661; Ausbesserungen an Glocken und Orgel (S. 12).*
- 1699 *Neue Tür mit Leiter zum Glockenboden (S. 12).*
- 1700 *Brief des Patronatsherrn A.G. von Meusebach an Herzog Moritz Wilhelm in Zeitz zwecks Neubau der Kirche samt eines Turmes, da die Kirche zu klein sei (S. 5).*
- wohl 1700 *Spezifikation des Baumeisters Hieronymo Sartorio bezüglich eines Um- bzw. Neubaus der Kirche:*
Zimmermannsarbeiten: Dach abnehmen und um drei Ellen verlängern; den Turm fertigen;
Maurerarbeiten: Ein Stück Mauer abbrechen und neu hochziehen analog der anderen Mauer; die Mauer um die ganze Kirche um acht Schuh erhöhen, sie um acht Ellen verlängern und der anderen Mauer gleich erhöhen; zwei Türen in die alte Mauer einbrechen, eine neu setzen; Fenster erhöhen; Turm von Grund auf mauern;
Steinmetzarbeiten: Fenster, Türen und Turm, Eckquader zum Turm;

- Tischlerarbeiten: Decke, Empore, Türen, Kirchenstühle, im Chor;*
Schieferdecker: Turmkuppel decken (S. 5-6).
- 1700 *Wegen des Kirchenbaues ist der Kirchvater Martin Emmerling in Zeitz; Schreiben an den Geheimrat von Kötteritz wegen des Kirchenbaues; Reparaturen an den Glocken und den Weiberstühlen (S. 12).*
- 1701 *Brief Herzog Moritz Wilhelm an den Stiftssuperintendenten vom 13. Juni: Bau wird befürwortet; soll der günstigen Witterung wegen alsbald begonnen werden; Hand- und Frondienste empfohlen (S. 6 und 8); neues Schloss für die Sakristeitür; Kauf von Bruchsteinen zum Kirchenbau (S. 12).*
- 1702 *Weiteres Schreiben des Patronatsherrn von Meusebach vom 31. August an den Herzog wegen des Kirchenbaues; Brief des Herzogs vom 23. November wegen der Weigerung der nach Kayna eingepfarrten Gemeindeglieder aus Zettweil, Roda und Mahlen, die Frondienste zu leisten; Vergleichstermin in Zeitz am 14. Dezember, wo nur wenige Zettweiler erschienen (niemand aus Kayna und Roda), die auf ihre Mitarbeit bei einer vormaligen Turmreparatur verwiesen; Einigung (S. 6); weitere Ausgaben zum geplanten Kirchenbau (S. 12).*
- 1703 *Schloss anrichten für den Glockenboden; Ausbesserung des Kirchendaches; Kauf von Bruchsteinen für den Kirchenbau von Peter Reichen-*

bach in Klein-Pörthen; Martin Emmerling bringt am 16. April einen Brief nach Zeitz zum Konsistorium; am 19. April ist er wieder in Zeitz zu einem Termin mit den Eingepfarrten wegen der Baufahrten (S. 12).

- 1704 Ein großer Zuber, drei Kalkgefäße und vier Wasserkannen werden angeschafft für die Bauarbeiten (S. 12).
- 1705 Glockenstränge ausbessern; große Ausgabe zum Kirchturmbau (S. 13).
- 1706 Brief des Bruders des ehemaligen Patronatsherren, Christian von Meusebach, an den Herzog vom 8. Oktober zwecks finanzieller Unterstützung, da allein die Maurerarbeiten für die Kirchenkasse zu teuer würden (S. 7); weitere große Ausgabe zum Kirchturmbau (S. 13); für den Turmbau: Kauf von Mauersteinen von Michael Kanath aus Wittgendorf, Steine und Gesimsplatten, Werksteine für die vier großen Fenster, vier Ovalfenster; Schloss am Glockenturm ausbessern; Biergeld anlässlich des Turm-Richtfests zahlen (S. 13).
- 1707 Mauerziegel werden angeliefert; Erneuerung des Turmgesimses nach einem Regenschaden durch Maurermeister Schobe; Hans Scheuner schlägt die Bretter für die Turmhaube an; Martin Emmerling besorgt in Rahmsdorf rote Farbe zum Einfärben der Ziegelsteine; dem Weidaer

Maurermeister Thomas Fischer¹ wird wegen „Angehung des neuen Kirchbaues“ gezahlt; Umsetzen der drei Glocken vom alten auf den neuen Turm (S. 13, 19).

- 1708 Grundsteinlegung der neuen Kirche: Die Turm-urkunde gibt bekannt, dass am Turmbau von 1705 bis 1. Oktober 1708 gearbeitet wurde, verzögert durch die schwierige Lage während der Schwedeneinfälle in Sachsen unter Karl XII. im Nordischen Krieg (S. 16). Mit über 1088 alten Schock² wird die höchste Jahressumme zum Kirchenbau ausgegeben; gekauft werden wieder Dachziegel, Kalk, Mauerziegel, 160 Ellen

1 Dem Heimatforscher Kurt Häßner aus Weida und der dortigen ev. Kirche verdanken wir die Kenntnis des Sterbedatums von Thomas Fischer; der Weidaer Kirchenbuch-Eintrag lautet: „1709 den 13 Octob. Thomas Fischer, burg. u. Maurer halb gel.“ 1720 findet sich noch folgender Sterbe-Eintrag: „7. Aug. Thomas Fischers Wittwe 9 Uhr“. Aus dem Aufgebot für die Tochter (Aufgebotsbuch 1709 VIIIa) erfahren wir mehr über Thomas Fischers berufliche Tätigkeit: „Nr.9 (1) Dom. 5 (2) 6 (3) 7 p. Trinitatis: Der Ehrenwolgerechte Mr. Gottfried Tittel, Burger und Büttner alhier ein Witber, und Die Erbare und Tugendsame Jungfer Maria Fischerin, Mr. Thoma´ Fischers Bürgers und Maurers alhier, wie auch Steinmezens, in Neustad, Triptes und Auma eheleibl. einzige Tochter“ (deren Heirat am 18. Juli 1709 stattfand). Herr Häßner schließt daraus, dass Fischer wohl ein führender Steinmetz und Maurer im „Neustädtischen Kreis“ des Herzogtums Sachsen-Zeitz gewesen sei.

2 In Mitteldeutschland übliches Zahlungsmittel bis Anfang des 18. Jahrhunderts zu (zeitweise) je 20 Groschen, dieser zu 12 Pfennigen.

Werkstücke, Dachschiefer, Schiefernägel, Zinn-Nägel, Farbe für den Turm; Gabriel Prehle stemmt die Emporen ein; der Zimmermann arbeitet am runden Teil und an den Emporen; ein Glaser aus Schmölln liefert die neuen Kirchenfenster und ein neues Fenster für die Uhr; der Tischler in Lohma liefert die unteren Kirchentüren, die oberen der Kaynaer Müller; der Schlosser fertigt die Türbeschläge, ein Zeitzer Kupferschmied den Turmknopf und die kupfernen Zeigertafeln für die Turmuhr; Zimmermann ist Hans Scheuner, „Bau Vorsteher“ Martin Emmerling (S. 14).

1709 Innenarbeiten durch Maurermeister Schobe und Stukkateure an der Decke, an einer Treppe von 19 Stufen; Maurer Jakob Werner aus Altenburg arbeitet an den Hohlkehlen der Stufen; Anfärbung der Kirche außen; Zahlungen an den Schieferdecker Christoph Friedrich aus Weida wegen der Turmdeckung und dem Zimmermann Hans Scheuner für Zimmerarbeit; fünf Ovalfenster für den Turm; Wasserboden und Decke am Turm; Schmiedearbeit; Beichtstuhl anfertigen samt einem Fenster dazu; Kauf von Kalk, Mauer- und Dachziegeln; ein neuer Glockenstrang; neun Spiegelscheiben für die Kirchenfenster; Aufsicht führt Martin Emmerling. Sein Sohn Hans erhält Botenlohn, weil er den Bildhauer Jakob Werner in Altenburg aufsucht (S. 14-15).

1710 Patronatsherr Christian von Meusebach schreibt am 27. Juni an den Herzog, dass der Kirchenbau zwar weit fortgeschritten sei, aber noch viel Geld fehle; er schlägt eine Kollekte im Zeitzer Stiftsgebiet vor (S. 7); Herzog Moritz Wilhelm antwortet am 18. Juli, dass derzeit nicht geholfen werden kann (S. 8); für den Altar werden 12 Stämme Tannenholz verbraucht; die von Jakob Werner gefertigte Kanzel muss von Altenburg abgeholt werden; die Kirchenstände werden gefertigt; der Müller Andreas Brauer arbeitet an der Empore hinter der Kanzel und der Kanzeltreppe; Matthias Naumann aus Hermsdorf meißelt die Löcher zur Kanzelbefestigung in die Wand; Eisenrinnen für die Kirche; die Stange des Treppengeländers außen zur Empore wird mit Eisen befestigt; Martin Emmerling führt weiter Aufsicht und erledigt Botengänge (S. 15).

1711 Laut Inschrift an der Altarrückwand dauerten die Umbauarbeiten von 1705 bis 1710 (S. 17), doch werden auch noch 1711 Zahlungen geleistet: dem Tischler Christoph Grote aus Klosterlausnitz für die Kirchenstände; Tobias Scheuner für Holzarbeiten zu den Kirchenständen, u.a. die Böden; der Maurer Johann Andreas Widuwilt aus Lumpzig im Altenburgischen verlegt die Fußbodenplatten in der Kirche, bricht eine Tür durch, fertigt die Türgewände, mauert den Eingang zum Begräbnis aus und bedeckt ihn mit

- Grabsteinen; Asmus Mätzsch hilft beim Plattenlegen und Simon Naumann beim Verlegen der Grabplatten; beim Chor wird eine Tür durchgebrochen und von Hans Schneider aus Kayna die Haspen eingegossen; Martin Emmerling fertigt dazu Stricke, führt wiederum die Aufsicht und erledigt Botengänge (S. 15-16).*
- 1712 *Männerstühle und Bänke kommen auf die Empore; nach Unwetter müssen 55 Fensterscheiben repariert werden (S. 16).*
- 1713 *Die Orgel wird von einem Zeitzer Orgelbauer verändert; die Schall-Löcher im Turm erhalten drei Fensterrahmen (S. 16).*
- 1743 *Bitte der Gemeinde vom 13. November ans Konsistorium um Überdachung und Verbretterung der äußeren Emporetreppe (S. 7).*
- 1744 *Die 1743 erbetenen Arbeiten sind wahrscheinlich in diesem Jahr erledigt worden (S. 7).*
- 1751 *Gottfried Krippendorf und sein Sohn Johann Christian aus Zeitz malen die Kirche in den Monaten Juni und Juli neu aus (S. 17).*
- 1770 *Dachreparaturen auf der Nordseite und an der Treppe (S. 7).*
- 1771 *Eine Bestattung im Gräflich Raxischen Erbbeergräbnis im Kirchenschiff unweit des Turmgewölbes (S. 3).*
- 1782 *Das Turmdach ist schadhaft; Wasserschäden an der Kirche (S. 7); neue Orgel durch Orgelbauer Poppe aus Stadtroda (S. 2 und 5).*
- 1783 *Schieferdecker Christian Gottlob Pauli aus Altenburg repariert das Turmdach; Streitigkeiten mit den Eingepfarrten wegen der Finanzierung (S. 7).*
- 1799 *Reparatur der Dächer; Finanzregelung mit den Eingepfarrten (S. 7).*
- 1831 *Planung zur Umgestaltung der Treppenaufgänge (Zeichnungen im Pfarrarchiv erhalten) (S. 17).*
- 1835 *Altarbekleidung von den Tuchmachermeistern Koch und Menschke aus Kayna (S. 17).*
- 1866/67 *Umgießen der drei Glocken in Apolda.*
- 1867 *Neue Hostiendose (S. 18).*
- 1880 *Geplante Innenrenovierung wird verschoben (Akte Kayna im Archiv der Superintendentur Zeitz).*
- 1891 *Große Innenrenovierung von Juli bis Mitte September durch Maler Wetzels und Söhne aus Kayna (S. 17).*
- 1892 *Das Kirchendach wird neu gedeckt (S. 17).*
- 1905 *Einbau eines Ofens in das Gewölbe unter dem Turm und einer Fußbodenheizung in der Kirche; Abbruch der Treppenaufgänge zu den Emporen; Anbau steinerner Treppenhäuser in den Zwickeln zwischen Kirchenschiff und Turm (S. 17).*
- 1908 *Stiftung eines Kronleuchters (S. 18).*
- 1910 *Neuer Verputz des Äußeren wird geplant (S. 17); 200-Jahr-Feier der Einweihung (S. 3).*

- 1942 *Verlust der beiden großen Glocken im Zweiten Weltkrieg (S. 4).*
- 1956 *Weihe von zwei neuen Hartgussglocken aus Apolda am 24. Juni; es sind wieder drei Glocken mit der erhaltenen Taufglocke von 1867 (S. 4).*
- 1978 *Einweihung der außen und innen restaurierten Kirche am 3. September.*

Einem Artikel von Dorothea Landmann in: *Der Neue Weg / Zeitz Lokalteil*, 21. Juni 1980, Seite 8, sind noch folgende Informationen zur Kirche in Kayna zu entnehmen:

1978 bis 1980 *Abbruch der Sakristei an der Nordseite des Chores; Neudeckung aller Dachflächen; neue Wetterfahne von Schmiedemeister Hilmar Weber aus Kayna; Herausnehmen aller Sandstein-Fenstergewände, weil sie zerfallen sind; z.T. Neuverputz; im Inneren Wahrung der Ausmalung von 1891; gestalterische Konzeption: Erhard Naumann aus Halle, Leitung Pfarrer Manfred Gerboth.*

Reinhard Schmitt gibt außerdem (Seite 40 f.) folgende **Zusammenfassung zur Baugeschichte der Kaynaer Kirche:**

Wenn auch bereits seit dem 11. Jahrhundert mit einer Burgkapelle in Kayna zu rechnen ist, können wir jedoch vorerst keine baulichen Befunde nachweisen. Es wäre zu prüfen, ob der rundbogige Eingang auf der

Nordseite der Kirche zu einem romanischen Vorgänger gehörte. Doch können in diesem Zusammenhang nur archäologische Untersuchungen weiterhelfen.

Etwa aus der Zeit um 1500 dürfte der Kern des noch heute stehenden Kirchenbaues stammen: Chor, Schiff und Turm (mindestens zwei Geschosse, aber wohl ursprünglich höher). Architektonische Zeugen sind der bemalte Eckquader am Chor und die Turmpforte, wohl auch das Sockelprofil des Turmes. Der hohe Bogen zwischen Turm und Schiff könnte auf eine im Turm gelegene Herrschaftsempore deuten. Die Patronatsfamilie derer von Ende besaß im Chor eine Begräbnisstätte. Die Funktion des gewölbten Raumes unter dem Turm ist nicht geklärt. Das Reliquiendepositorium im Altarblock garantiert die alte Stelle der Mensa, die nach 1700 nicht verändert worden ist. Zahlreiche Angaben bezüglich der Ausstattung liegen vor.

Um 1700 muss das Bedürfnis entstanden sein, die für die zahlreichen Gottesdienstbesucher zu klein gewordene Kirche zu vergrößern und mit einem hohen Glockenturm zu versehen. Motor dieses Unternehmens scheint der Patronatsherr A.G. von Meusebach gewesen zu sein, unterstützt von den Kaynaer Kirchenvätern (Martin Emmerling). Das scheint aber nicht auf Gegenliebe bei den eingepfarrten Dörfern Zettweil, Mahlen und Roda gestoßen zu sein. So zogen sich die Bemühungen bis 1705 hin, als endlich der Turmbau begonnen wurde. Nach dessen Vollendung im Jahre 1708 hat man den Umbau des Kirchenschiffes und -chores angefangen, was fast ausschließlich auf eine

Erhöhung des Schiffes um etwa 2,5 m hinausgelaufen sein dürfte, womit eine zweite Empore möglich wurde. 1710 war man im Wesentlichen fertig, wenn auch noch längst nicht alles bezahlt war.

*Vor Beginn der Arbeiten fertigte ein gewisser Hieronimo Sartorio eine Spezifikation. Das war ein ganz bekannter Mann zu seiner Zeit! Er war aus Venedig gebürtig, arbeitete 1667 bis 1685 in der Bauverwaltung Hannovers (Erweiterung des Leineschlusses, Johanniskirche, Schloss Herrenhausen, 1678 Gutachten zum Wolfenbütteler Bibliotheksbau u.a.), war seit 1692 bis 1693 in Leipzig tätig (Opernbühne im Mißbachschen Haus an der Nordostecke des Brühls, 1729 abgebrochen, siehe Nikolaus Pevsner: *Leipziger Barock*, Dresden 1928, S. 36). Vor seiner Anstellung in Leipzig schrieb er, dass er „auch schon an vielen Orthen als zu Amsterdam und Hamburg und sonst dergleichen mit großem Ruhm und ohnschädlich aufgebaut“ (siehe Ratsarchiv Leipzig XXIV A. 2). Seit 1696 war er Mitarbeiter von David Heuser in Erfurt und wurde 1704 sogar Oberbaumeister in dieser Stadt (vor allem Militärgebäude, aber evtl. auch Mitarbeit am Statthalterhaus (siehe A. Overmann: *Das Regierungsgebäude zu Erfurt in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt* 33 (1912), S. 1-124, bes. 9-10 u. 12, Anm. 6). Er starb im April 1707 (siehe Thieme-Becker, Band 29 (1935), S. 479).*

Sartorio dürfte als im Jahre 1700 in Erfurt ansässig gewesen sein. Wie die Kaynaer an ihn herangetreten sind, lässt sich heute kaum noch ausmachen. Vielleicht

besaßen die von Meusebach weiter reichende Beziehungen, vielleicht spielte auch der Zeitzer Hof eine Vermittlerrolle (Vizekanzler von Kötteritz?). Ohne Zweifel ist es eine interessante Entdeckung, dass für Kayna ein über das örtliche Handwerkerniveau hinausragender Architekt planend zur Seite gestanden hat. Ob Sartorio gar Risse angefertigt hat, muss offen bleiben. Bedauerlich ist, dass seine Ideen aus finanziellen Gründen nur teilweise verwirklicht wurden. Aber wir dürfen wohl doch den Turmbau und die Gestalt des Äußeren (Erhöhung der Mauern, größere Fenster, eventuell auch die Putzbehandlung mit den gliedernden Blenden) als Ausarbeitung des Sartorio'schen Entwurfes betrachten.

Aus der Zeit der Bauausführung von 1705 bis 1712 sind uns mehrere Namen von Handwerkern überliefert, die leider nicht näher zu verifizieren sind; dazu bedürfte es der Vorlage des Aktenmaterials der Gewerke im Altenburgischen Land. Immerhin war der Kirchenvater Martin Emmerling mit der Funktion des Bauverwalters und Vorstehers betraut. Der Weidaer Maurermeister Thomas Fischer muss ein paar wesentliche Angaben zur Bauausführung gemacht haben; vielleicht war er gar derjenige, der die Vorschläge von Sartorio aktualisierte. Zimmermann war Hans Scheuner; Bildhauerarbeiten lieferte Jakob Werner aus Altenburg.

Abschließend soll nicht verschwiegen werden, dass sich die Familie Späte seit dem späten 19. Jahrhundert um die Kaynaer Kirche sehr verdient gemacht hat, jüngst noch der Bildhauer Alfred Späte.

Seite 96:

Christoph Schulz, Magdeburg, Orgel- und Glockensachverständiger der Kirchenprovinz Sachsen, schrieb uns am 27. Januar 2006 über

Die Orgel in der evangelischen Kirche zu Kayna:

Die Orgel, ein großes, zweimanualiges Werk mit Pedal, soll im Jahr 1782 durch den Orgelbauer Christian Friedrich Poppe erbaut worden sein (H. Trübenbach: Chronik von Kayna bis 1895, Seite 96 bzw. Kurze Chronik des Marktfleckens Kayna (1877), Seite 14).

Im Fragebogen A über den Bestand an Orgeln in der Provinz Sachsen vom 7. April 1937 wird als Erbauungsjahr 1745 angegeben, allerdings wird keine Quelle erwähnt.

Damals (1937) wurde der schlechte Zustand der Orgel bemängelt. Außerdem wütete der Holzwurm. 1917 waren die Prospekt Pfeifen ausgebaut und der Rüstungsindustrie zugeführt worden. Bis 1937 waren diese noch nicht ersetzt.

Folgende Disposition wird angegeben:

„I. Manual:

Viola die Gamba 8', Quintadena 8' Kleingedackt 4', Mixtur 3fach, Prinzipal 8', Bordun 8', Oktave 4', Oktave 2'.

II. Manual:

Prinzipal 4', Gemshorn 4', Cornett 3 fach, Lieblich Gedackt 8', Flauto traversiere, Salicional 8', Quinte 2 2/3'.

Pedal:

Violonbass 16', Oktavbass 8', 1 Register nicht lesbar (wohl Subbass 16')“.

Als Koppeln sind Manualkoppel und Pedalkoppel angegeben.

Weiter gibt der Fragebogen Auskunft, dass die Orgel durch zwei Keilbälge im Fußantrieb mit Wind versorgt wurde und die Taste C fest an c° gekoppelt ist.

Somit war die Traktur der Orgel zu diesem Zeitpunkt schon um zwei Halbtöne gerückt.

Die Tonumfänge der Manuale C, D – c''' und des Pedales C, D- c', zeigen, dass der Orgelbauer noch ganz dem Frühbarock verpflichtet war. Darum könnte man vermuten, dass das Jahr 1745 eher als 1782 als Erbauungsjahr in Frage komme. Üblich war aber zu dieser Zeit schon, das Cis mit zu bauen.

Am 30. September 1966 besichtigte Herr KMD Paul Wutke als zuständiger Orgelsachverständiger der Landeskirche die Orgel und schrieb am 11. Januar 1968 einen Bericht.

Er datierte die Orgel auf das Jahr 1780 und gab die Disposition nun wie folgt wieder:

„Hauptwerk:

Principal 8' Prospekt, Viola da Gamba 8' nicht original, Bourdon 8' gut, Quintadena 8' feines Register, Oktave 4' gut, Klein Gedackt 4' entzückendes Register, ohne Inschrift 4' (Fugara 4') Neu im XIX. Jhdt., Mixtur 3=fach 1', rep. Nur 2 x auf d° und d', Vacat.

Oberwerk:

Salicional 8' Neu im XIX. Jhdt., Flauto traverse 8' ab d', Lieblich Gedackt 8', Principal 4' Prospekt, Gemshorn 4', Cornett 3=fach ab d', Vacat.

Pedal:

Violonbass 16' Neu im XIX. Jhdt., Subbass 16', Oktavbass 8', Vacat.

Manuelschiebekoppel - Pedalkoppel an Hptw. - Calcant.

Manualumfang C, D-c''' - Pedalumfang C, D-c'

Traktur umgehängt um 2 Halbtöne wegen Normalstimmung!

C und Dis gekoppelt.“

Eine Reparatur wurde empfohlen. Dabei wurden die Orgelbauer Schmeißer aus Rochlitz und Adam aus Halle angefragt. Es wurde über eine Umdisponierung diskutiert, weil die Orgel angeblich im 19. Jahrhundert schon einmal umdisponiert wurde.

Am 17. September 1968 wurde auf einem Vor-Ort-Termin mit Orgelbaumeister Schmeißer, Kantor Späte und Orgelsachverständigem Wutke festgestellt, dass die Orgel 1782 von dem Orgelbauer Poppe aus Stadtroda erbaut worden sei. 1865 wurden Reparaturen ohne klangliche Veränderungen durchgeführt. 1905 wurde die Traktur umgehängt und 1938 setzte die Orgelbaufirma Furtwängler & Hammer aus Hannover das Salicional 8' ein.

Allerdings stellte sich bei der Durchführung der Arbeiten heraus, dass 1905 und 1938 doch größere Veränderungen am Pfeifenwerk stattgefunden haben.

Im Abnahmegutachten vom 12. Mai 1969 beschreibt Herr Kirchenmusikdirektor Wutke die durchgeführten Arbeiten von Orgelbaumeister Schmeißer.

Die Orgel wurde noch einmal in der Disposition verändert, im guten Glauben, dass damit eine Verbesserung zu erreichen sei.

So zeigt die Orgel bis heute die folgende Disposition:

Manual I:

Principal 8', Viola da Gamba 8', Bordun 8', Quintadena 8', Oktave 4', Kleingedackt 4', Waldflöte (Principal) 2', Mixtur 3=fach.

Manual II:

Lieblich Gedackt 8', Principal 4', Gemshorn 4', Octave 2', Quinte 1 1/3', Cornett 3=fach.

Pedal:

Violon 16', Subbass 16', Oktavbass 8'.

Der Bericht des Orgelbauers Arwed Rietzsch aus der Orgelbaufirma Schmeißer (siehe unten) zeigt alle Arbeiten im Detail, aber auch die Schwierigkeiten der Reparatur auf.

Eine befriedigende Instandsetzung aus unserer heutigen Sicht war dies sicher nicht.

Ich habe mir die Orgel am 15. September 2005 angesehen. Nun sind schon wieder 35 Jahre seit dieser Instandsetzung vergangen. Die Orgel ist stark verschmutzt; das Pfeifenwerk, die Windladen und die Traktur sind überholungsbedürftig.

Schön wäre es, die Orgel wieder in den Erbauungszustand von 1782 zu versetzen, auch wenn die Tonhöhe dann wieder einen ganzen Ton höher wäre.

Durch die Umhängung zieht die Traktur schräg, wird dadurch schwergängiger. Die Disposition von 1782 war in sich stimmig, wie die gesamte Orgel zusammen mit dem Gehäuse ein in sich geschlossenes Kunstwerk bildete.

Darum sollte sich die Gemeinde zusammen mit den verantwortlichen Orgelfachleuten der Landeskirche treffen, um über die Restaurierung der Orgel nachzudenken.

Hierzu schreibt der oben genannte Heinrich Späte aus Kayna Folgendes:

Das Baujahr der Orgel ist 1782, nicht 1745. Bezüglich der alten Disposition gibt er folgende Korrekturen: II. Manual: Flauto traversière 8´ anstelle von Flauto traversière. Die Quinte 2 2/3´ war nicht im II. Manual. Pedal: Die Angabe Subbass 16´ ist zutreffend.

Er hält es nicht für erstrebenswert, die Orgel wieder in den Zustand nach 1782 zu versetzen.

Seite 96:

Zustandsbericht nach der Renovierung und Intonation der Kaynaer Orgel 1969

Unmittelbar nach der Renovierung und Intonation der Kaynaer Orgel (7.-23.4.1969) hat Herr Arwed Rietzsch von der Orgelbaufirma Schmeißer, Rochlitz, den folgenden, sehr kritischen Zustandsbericht gegeben (der Verfasser der Einleitung ist uns unbekannt):

Mit Herrn Rietzsch arbeiteten zusammen die Herren Orgelbauer Günter Fritzsche und Helmut Wagner. Ihre ausgezeichneten Leistungen sind an anderer Stel-

le gewürdigt worden. Es sollte aber auch hier mit festgehalten werden, wieviel Sorgfalt, Sachkenntnis und mühevoller Arbeit sie in vorbildlichem Zusammenwirken aufgewendet haben, um die alte Orgel mit Denkmalswert zu erhalten und zu verbessern.

Sie haben damit den Plan des Herrn Orgelbausachverständigen KMD Wutke, Erfurt, im vorgesehenen Umfang verwirklicht und den guten Ruf ihrer bekannten Orgelbaufirma Schmeißer aufs beste bestätigt.

Sie waren darüber hinaus sehr angenehme und liebe Gäste. Die Orgelrenovierung 1969 wird uns in sehr guter und dankbarer Erinnerung bleiben.

Klaviatur *Die Klaviatur klappert, da die Führungsstifte nicht verstellbar sind. Der Fehler ist nicht abzustellen. Tastenhöhen zu sehr abhängig von der Luftfeuchtigkeit, da Wellenbretter anstatt Wellenrahmen eingesetzt sind. Die Wellenbretter „arbeiten“ zu sehr.*

Traktur *Im allgemeinen altersschwach, Wellenlager und Gelenke ausgeschlagen. Wellen im Pedal beim Umhängen 1905 liederlich verlängert. Wellen, Wellenlager, Winkel, Ärmchen weisen starken Wurmbefall auf. Soweit dringend nötig, sind sie ersetzt. Nachteil der Bauart: Pedalwellen direkt auf Fußboden befestigt, nicht auf Wellenrahmen.*

Windladen *Zum Teil stark vom Wurm befallen, besonders die Kanzellenschiede. Dadurch treten Durchstecher auf, d.h. Nachbartöne klingen mit, besonders im Oberwerk. 1938 sind die Windkästen*

erneuert worden. Die Schleifen sind einigermaßen in Ordnung. Es ist unverständlich, dass 1938 die Ventile nicht gestiftet worden sind, sondern angeleimt blieben. Sie sind deshalb nicht herausnehmbar. Dadurch konnte die Belederung nicht erneuert werden, was dringend nötig wäre. (Zur Beseitigung von Heulern mussten die Kanzellen angebohrt werden - im Oberwerk - dadurch bei leisen Registern leichtes Zischen.) 1938 hätte dieser ursprüngliche Mangel in der Bauart behoben werden können. Die Windladen hängen in der Mitte durch, deshalb Windverschlich (Alterserscheinung).

Pfeifenzustand allg. Holzpfeifen waren durch starken Wurmbefall zum größten Teil unbrauchbar (sie werden teilweise nur noch durch Außenanstrich zusammengehalten). Durch innere Ausleimung konnte jedoch eine mehr oder weniger ausreichende Klangwirkung wieder erzielt werden. Metallpfeifen befinden sich, soweit es sich um alten Bestand handelt, in schlechtem Zustand (zu dünnwandig, schlechte Kerne - zu flach angefast). Im Oberwerk ist die Anordnung der Pfeifen recht ungünstig (schlechte Zugänglichkeit der tiefen Pfeifen, stark verschachtelt).

Pedal Subbaß 16' D, F - c' (C an c, Dis an dis angehängt). b neu, aus wegfallendem Salizional 8' des Oberwerks. 1/3 der Pfeifen ausgeleimt. Gesamteindruck befriedigend (Ausnahme H).

Prinzipalbaß 8' Bezeichnung Prinzipalbaß 8' richtiger als alte Bezeichnung Oktavbaß 8', da ja kein

Prinzipalbaß 16' vorhanden ist. Gesamteindruck befriedigend.

Violonbaß 16' Er hat sich nur mit großer Mühe einigermaßen verwendbar machen lassen. Erneute Reparatur ausgeschlossen. Gegenüber den beiden anderen Pedalregistern ist der Zustand des Violon 16' deshalb auffällig schlechter, weil seine Pfeifen besonders im Kernbereich verwurmt sind. Die nächste Änderung an der Orgel müsste sein, den Violon 16' zu ersetzen, z.B. durch Choralbaß 4' + 2'.

Hauptwerk D, F - c''' (C an c, Dis an dis angehängt).

Prinzipal 8' Im Prospekt. 1938 erneuert, da alter Prinzipal 8' im 1. Weltkrieg abgeliefert wurde. Material Zink. Es wurde eine zu enge Mensur gewählt. Der Platz hätte eine weitere Mensur erlaubt, wie auch die ursprüngliche weiter gewesen sein muss. Dadurch, wie auch durch die fehlenden Seitenbärte, schlechte Intonationsmöglichkeit. Der Klang hat einen ziemlich starken Strich, ähnlich einer Gambe. In der Diskantlage wurde jetzt der vorher sehr starke Klang gemildert. Die 5 tiefsten Pfeifen sind aus Holz (alt) und durch schlechten Zustand im Klang unbefriedigend.

Viola da Gamba 8' D - f neu 1938 aus Zink. Die alten Zinnpfeifen sind konisch. Sie sind in sehr schlechtem Zustand. g und c''' sind aus wegfallenden Salizionalpfeifen erneuert worden. Der Klang gleicht mehr einem Salizional.

Bordun 8' ist nach Ausleimung fast aller alten Holzpfeifen im Gesamtklang wieder gut geworden. 8 Pfeifen waren 1938 erneuert worden.

Quintadena 8' D - f neu 1938 aus Zink. Zustand der alten Pfeifen schlecht. Nach Aufarbeitung (Erneuerung von 3 Pfeifen aus Salizional, Anlöten von Kastenbärten bei sechs 1938 ergänzten Pfeifen und Nachdichten der Hüte - 7 Neubeledungen -) ist der Gesamtklang sogar recht gut.

Oktave 4' D und E sind aus Zink (1938). Die alten Zinnpfeifen sind in sehr schlechtem Zustand (z.T. sind die Wandungen schon nachträglich verstärkt worden), jedoch ist der Gesamtklang, namentlich im Diskant, recht zufriedenstellend. dis und g sind durch wegfallende Salizionalpfeifen ersetzt worden.

Klein gedackt 4' Es gilt dasselbe wie für Bordun 8'. 8 Pfeifen wurden 1938 erneuert.

Waldflöte 2' (Früher Oktave 2' genannt). Die Bauart ist konisch, daher wurde der Klang abgeschwächt und hat mehr den Charakter einer Flöte bekommen. gis' und d'' wurden aus wegfallenden Salizionalpfeifen ersetzt.

Mixtur 3 fach

Zusammensetzung D 1' 2/3' 1/2'
d' 2' 1 1/3' 1'
d'' 4' 2 2/3' 2'

Die durchweg alten Pfeifen sind in sehr schlechtem Zustand. Trotzdem ist der Gesamtklang recht gut geworden, auch wenn sich die Mixtur wegen

der ungewöhnlichen Oktavenrepetition nicht allzu flüssig in den Gesamtklang der Orgel einfügt.

Oberwerk D, F - c''' (C an c, Dis an dis angehängt).

Prinzipal 4' Im Prospekt (H - h'), 1938 erneuert. Der Klang der Zinkpfeifen ist recht scharf (enge Mensur), wurde aber beibehalten. Die 8 tiefen Holzpfeifen (alt) fallen im Klang wesentlich ab.

Lieblich gedackt 8' 1938 erneuert, ab g' Zinn. Zustand und Klang der Pfeifen sind gut.

Quinte 1 1/3' Ab c. 1969 auf die Stelle der alten Traversflöte 8' (ab d') eingebaut. Das Register stellt eine wesentliche Bereicherung des Oberwerks dar.

Gemshorn 4' D und E sind neue Zinkpfeifen (1938), jedoch ohne Stimmvorrichtung (1969 wurden Stimmdeckel aufgelötet). Der Zustand der Pfeifen ist schlecht, der Klang jedoch zufriedenstellend.

Oktave 2' 1969 auf die Stelle des 1890 (?) oder 1905 eingebauten Salizional 8' gesetzt. Sie ist ebenfalls eine wesentliche Bereicherung des Oberwerkklanges.

Cornet 3 fach Zusammensetzung 4' 2 2/3' 1 3/5'. Nach Umhängung der Traktur 1905 ab d'. c' und dis' wurden 1969 ergänzt. Der Zustand der alten Pfeifen ist sehr schlecht. Zudem tritt durch Verziehen der Oberwerkklade ein ziemlich starker Windverschlich auf, der sich besonders in der hohen Lage sehr störend bemerkbar macht. Der Gesamt-

*klang ist somit mäßig, in der eigentlichen Melodie-
lage jedoch befriedigend.*

Gebläseanlage Die 2 Keilbälge befinden sich in be-
friedigendem Zustand. Wohl ist die Beledung
von 1890 (?) nicht mehr gut, durch elektrischen
Gebläsebetrieb genügen die Bälge aber den An-
forderungen. Undichte Stellen der Windwege und
des Motorbalgs wurden 1969 abgedichtet. Der
Ventilator (Ventus) ist gut, der Windregler wurde
wieder betriebssicher gemacht. Der Winddruck be-
trägt 65 mm WS.

Stimmung $a' = 435 \text{ Hz}$.

Seite 96:

Über die Orgel, die vor der Poppe-Orgel in Kayna
gestanden hat, zuerst in der alten Kirche, dann 1709
umgesetzt in die neue Kirche, gibt Gertrud Geißler-
Haserick (Neues von Kayna, in: Die Mark Zeit, Bei-
lage zu den Zeitzer Neuesten Nachrichten, 175, 1935,
Seite 299) aufgrund der Angaben in der Matrikel der
Kirche Kayna vom 17. Oktober 1673 folgende Mittei-
lungen: Sie stammte laut Kirchenrechnungen aus dem
Jahre 1656 von dem Orgelbauer Johann Dittrich aus
Altenburg. Nach einem Kauf- und Dingbrief ange-
schafft am 16. April 1656 und schon vor 1673 reno-
viert, wofür die Kirche 46 Reichstaler bezahlt hat und
Spender aus der Gemeinde weitere 44. Nach der Re-
novierung hatte die Orgel Metallpfeifen, ein Regal
acht Fuß, ein Großgedackt ebenfalls acht Fuß, ein
Kleingedackt 4 Fuß, ein Prinzipal 2 Fuß, ein Oktav

nach dem Prinzipal oder Sedenz, ein Zimbel 1 Fuß,
ein Tremulant und Vogelgesang. Die beiden Orgel-
bälge befanden sich in einem Kasten unter dem Kir-
chendach.

Seite 97:

Herr Christoph Schulz, Magdeburg, Orgel- und Glo-
ckensachverständiger der Kirchenprovinz Sachsen,
schrieb am 27. Januar 2006 außerdem über

Die Glocken in der evangelischen Kirche zu Kayna:
*Am gleichen Tag habe ich auch die Glockenanlage
angesehen.*

*Ich erhielt eine Kopie aus „Die Mark Zeit“, Nr.175,
Seiten 298-299 – Neues aus Kayna [von der Photo-
graphin und Heimatforscherin Gertrud Geißler-
Haserick, Kayna und Dresden].*

*Leider kann ich daraus nicht ersehen, aus welcher
Zeit diese Zusammenstellung stammt [aus der Matrikel
der Kirche Kayna vom 17. Oktober 1673]. Dort wird
noch die Vorgängerorgel von 1656 kurz erwähnt. Die
vorhandenen drei Bronzeglocken waren teilweise de-
fekt oder hingen ungünstig, so dass ein gut hörbares
Geläut nicht zur Verfügung stand. ...*

*Die Gemeinde konnte sich nach dem zweiten Welt-
krieg zwei Glocken aus Eisenhartguss anschaffen.
Diese wurden von der Firma Schilling in Apolda ge-
gossen.*

*Als diese Glocken im erhaltenen Holzglockenstuhl
aufgehängt wurden, wurde auch die Bronzeglocke
neu aufgehängt. Dem damaligen Erkenntnisstand*

entsprechend wurden alle drei Glocken an gekröpften Eisenjochen aufgehängt und erhielten somit Gegengewichtsklöppel.

Heute wissen wir, dass diese Aufhängeart die Glocken schädigt und ihren Klang verzerrt.

Die Eisenhartgussglocken haben darüber hinaus eine begrenzte Lebensdauer von rund 100 Jahren. Hier sollte immer nur soviel investiert werden, damit diese Glocken ohne Gefahr und Mängel läuten können. Die nächste Generation von Kayna wird sie ersetzen müssen.

Die Bronzeglocke dagegen ist wertvoll und wird bei guter Pflege noch für viele Generationen im Ort zu hören sein. Darum sollte bei ihr an eine Restaurierung gedacht werden. Sie müsste wieder an ein gerades Holzjoch aus massiver Eiche gehängt werden und einen neuen, nach Maß geschmiedeten Klöppel erhalten.

Hierzu schreibt Heinrich Späte aus Kayna Folgendes: Das Aufhängen der Glocken an gekröpften Eisenjochen geschah nicht nach dem Zweiten Weltkrieg, sondern bereits 1922.

Seite 97:

Gertrud Geißler-Haserick (Die Mark Zeitz, Beilage zu den Zeitzer Neuesten Nachrichten, 1935, Nr. 175, Seite 299) gibt auf Grund der „*Matricul der Kirchen Kayna den 17. October Anno 1763*“ den Zustand der Glocken im Jahre 1673 so wieder: *Die Große ist 4½ Ellen in der Runde und daraus ein Stücke einer Faust*

groß vor undenklichen Jahren gesprungen und daher am Klange etwas schmetterich klinget. Unser Herr Pfarr hat schon im Januar an den Herzog Moritz anherberichtet, dass unsere große Glocke vorlängst einen Schrock durch vielfältiges Trauerläuten (denken wir an die Kriegs- und Pestzeiten) bekommen und den Klang verloren. Sie wiegt 7 Zentner 30 Pfund, die Inschrift lautet „St. Ottomar 1494“... Die Mittelglocke ist auch fast 4½ Ellen weit und die Kleine 9 Viertel im Umkreis. Weil sie aber unter dem Dache hangen, geben sie nicht großen Laut und wäre von nöthen, dass wegen der auswärtigen Eingepfarrten ein Glockenturm darzu gebauet würde, worüber der Pfarr auch ein Memorial mit verfasst... Das Dach ist Vorn über dem Altar mit Schiffer, aber hernach mit Schindeln gedeckt, so sehr wandelbar, und gewiss viel zu erhalten kostet, deshalb gar nötig, dass es mit Zügeln gedecket würde.

Es gab ein Zeigertürmlein, darinnen ein gut und gangbar Uhrwergk mit einem Glöcklein. Ist auch 1661 in richtigen Stand gebracht, und 1673 und 1674 ausgebessert worden, besage der Kirchrechnung. Die defekte Glocke St. Ottomar wurde 1681 im Gießhause zu Zeitz umgegossen. Eine neue Uhr wurde 1869 eingebaut.

Seite 135:

Es gab offenbar doch eine Temperaturabsenkung um ca. 1 Grad Celsius, die den Weinanbau schädigte. Man spricht heute von einer „Kleinen Eiszeit“ von etwa

1200 bis etwa 1850. Es soll auch eine Verringerung der Intensität des Golfstroms um etwa 10% gegenüber heute gegeben haben. Siehe u.a. folgenden Text von Dieter Kasang: Das Klima der letzten 1000 Jahre, in: <http://lbs.hh.schule.de/welcome.phtml?unten=/klima/klimawandel/klimageschichte/geschichte2.html>:

Das auffälligste Merkmal des Klimas in den letzten 1000 Jahren ist jedoch der Temperaturanstieg am Ende des 20. Jahrhunderts, der nach heutiger Auffassung auf anthropogene Treibhausgasemissionen zurückzuführen ist. Von dieser Besonderheit abgesehen schwanken die globalen Mitteltemperaturen um nicht mehr als 0,5 °C. Das Jahrtausend beginnt mit einer relativ warmen Klimaepoche, dem "Mittelalterlichen Klimaoptimum". Der Höhepunkt dieser Epoche lag in Island und Nordamerika um 1100, in England um 1200 bis 1300. In einzelnen Regionen wie etwa in England lagen die Temperaturen um 1 bis 1,5 °C höher als im 20. Jahrhundert, was u.a. hier den Weinanbau ermöglichte. Die Besiedlung Islands und Grönlands und die Entdeckung Amerikas durch die Wikinger fielen in diese Zeit.

Zwischen 1200 und 1400 verschlechterte sich das Klima rapide, und nach dieser "Klimawende" begann die sogenannte "Kleine Eiszeit", die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts andauerte und danach von dem "Modernen Optimum" (Christian Schönwiese), d.h. der gegenwärtig noch andauernden Erwärmung, abgelöst wurde. Ihr Beginn war gekennzeichnet durch intensive Sturmfluten an der deutschen und holländi-

schen Küste im 14. Jahrhundert, denen Tausende von Menschen zum Opfer fielen und die den Küstenverlauf stark veränderte. Ganz Europa war im 14. Jahrhundert von kalten Sommern und Missernten heimgesucht, und viele Regionen, z.B. in England, verzeichneten Bevölkerungsrückgänge, die die durch die Pest sogar noch übertrafen. Die normannische Besiedlung Grönlands endete mit einer Katastrophe.

Die Kleine Eiszeit ist keineswegs einheitlich abgelaufen, sondern zeigt vor allem über den Landgebieten der Nordhalbkugel deutliche Schwankungen. So war das ganze 17. Jahrhundert wahrscheinlich die längste Periode anhaltend kalter Bedingungen während des Jahrtausends. Die Temperaturen lagen um bis zu 1 °C unter dem Mittel der letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts (1961-1990) und waren besonders niedrig im Späten Maunder-Minimum (1675-1715). Darauf folgte ein milderes 18. und ein wieder kühleres 19. Jahrhundert. Die Entwicklung lief jedoch weder hemisphärisch noch global synchron ab. Die Kleine Eiszeit zeigte sich am deutlichsten in der Nordatlantikregion. So gab es in Mitteleuropa ungewöhnlich kalte und trockene Winter mit 1-2 °C unter den normalen Werten des 17. Jahrhunderts. Das kühle 19. Jahrhundert war dagegen mehr in Nordamerika als in Eurasien ausgeprägt. Die wesentlich spärlicheren Daten der Südhalbkugel zeigen keine sichtbaren Schwankungen zwischen den Jahrhunderten, auch wenn ein etwas kühleres 19. Jahrhundert erkennbar ist. Eine global einheitliche Klimaänderung scheint es im letzten Jahr-

tausend nur in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gegeben zu haben.

Als Ursachen für die Klimaänderungen der letzten 1000 Jahre werden neben anthropogenen Faktoren vor allem Schwankungen der Sonneneinstrahlungen und Vulkanausbrüche diskutiert. Daneben spielten offensichtlich auch interne Klimaschwankungen und Rückkopplungsmechanismen eine gewichtige Rolle. Die Untersuchungen von grönländischen und antarktischen Eisbohrkernen haben ein ziemlich lückenloses Bild vulkanischer Eruptionen während der letzten 1000 Jahre entstehen lassen. Darin zeigt sich der Ausbruch des Krakatau 1883 ebenso wie der des Tambora (1815) und die wahrscheinlich größte Eruption des Jahrtausends im Jahre 1259, die im Vergleich zum Ausbruch des Krakatau eine acht Mal so große Sulfat-Konzentration im Eis hinterließ. Die Sonneneinstrahlung weist während der letzten 1000 Jahre zwei Maxima auf, das eine während des Mittelalters, das andere im 20. Jahrhundert; während der kleinen Eiszeit war sie relativ niedrig. Das Minimum lag im 15. Jahrhundert.

In der vorindustriellen Zeit wurde die klimatische Variabilität nahezu ausschließlich durch den Vulkanismus und die Schwankungen in der Sonneneinstrahlung bestimmt. Die Variabilität der Solarstrahlung hatte einen Klimateffekt von ca. 0,2-0,4 °C. Der Vulkanismus hat wahrscheinlich die spätmittelalterliche "Klimawende" ausgelöst und war auch für das Klima der "Kleinen Eiszeit" weitgehend mitverantwortlich.

Der vulkanische Anteil an den Klimaänderungen zwischen 1400 und 1850 wird auf 41-49% geschätzt. Im 20. Jahrhundert hatte die solare Einstrahlung einen relativ großen Einfluss von ca. 0,15-0,2 °C auf die Erwärmung in der ersten Jahrhunderthälfte, während die Erwärmung gegen Ende des Jahrhunderts größtenteils durch anthropogene Treibhausgas-Emissionen verursacht wurde.

Seiten 143 bis 145, Beilage 3, Gebrechenbuch von 1545:

Frau Elvira Kröber aus Kayna teilte uns dankenswerterweise mit, dass dieses Gebrechenbuch heute Eigentum des Evangelischen Kirchenkreises Naumburg-Zeitz ist und sich in einem Bankschließfach in der Sparkasse des Burgenlandkreises in Zeitz befindet. Es existieren davon zwei Mikrofilme, einer in Naumburg im Zentralen Archiv des Evangelischen Kirchenkreises Naumburg-Zeitz, Charlottenstraße 1, der andere in Magdeburg im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Freiherr-vom-Stein-Straße 47.

Seite 145, Anmerkung 195:

Der Heimatforscher Volker Thurm aus Kayna gibt den Hinweis, dass es sich bei dem hier genannten Droßdorf um (06712-) Dragsdorf handelt, zwischen Lindenberg und Kleinpörthen gelegen; es gehört heute zu Wittgendorf bei Zeitz, Elster.

**Die Verfasser sagen Dank
für freundliche Unterstützung:**

Hans Bürglen, Erfurt,
Rudolf Drößler, Zeitz,
Barbara Ehrlich, Kayna,
Kurt Häßner, Weida,
Bärbel Hebestreit, Kayna
Hermann Heiner, Kayna,
Pf. Rainer Hoffmann, Kayna,
Elvira Kröber, Kayna.
Birgit Labig, Zeitz
Regine Richter, Dresden,
Reinhard Schmitt, Halle,
Christoph Schulz, Magdeburg,
Heinrich Späte, Kayna,
Volker Thurm, Kayna.

K. Schmiedel und W. Voss,
August 2007.

Umschlag-Design:

Birgit Sauer, Print- u. Webdesign, D-65779 Kelkheim und
NL-4317 BB Noordgouwe.

Umschlag-Herstellung:

MTS Digital GmbH, 61476 Kronberg.

Einband:

Buchproduktion Kühn GmbH, 65779 Kelkheim.